

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK MEINUNG, ZEITGEIST

Rezept für die Republik

MEINUNG ZEITGEIST

Josef Joffe: Hamburgs Olaf Scholz zeigt der SPD, wie man siegen kann

Josef Joffe

Hamburg hat seine Traditionsfarbe zurück: Rot. Seit 1946 wurde es von nur zwei Christdemokraten regiert - drei, wenn man die paar Monate des Zufalls-Bürgermeisters Christoph Ahlhaus mitzählt. Die anderen acht waren Sozialdemokraten, wie es jetzt der neunte ist: Olaf Scholz.

Der hat fast 50 Prozent geschafft, sicherlich dank eines blassen Gegners, der noch zwei weitere Mühlsteine am Hals hatte. Der eine war die falsche Herkunft; ein Heidelberger als »Erster« ist genauso unmöglich wie ein Flensburger in der Bayerischen Staatskanzlei. Der andere war die vergiftete Erbschaft, die ihm sein CDU-Vorgänger Ole von Beust hinterlassen hatte: ein schwarz-grünes Projekt, das von Anbeginn so stabil war wie eine Sylter Sandburg. Wie konnten es diese Schwarzen wegen der Grünen wagen, das »grundständige« Gymnasium plattmachen zu wollen? Niemand nimmt den Deutschen ihr Gymnasium weg.

Bloß erklärt das noch nicht die Wucht des Scholz-Sieges, der auch eine Moral für die Bundes-SPD bereithält. Der Neue stand zwar früher ziemlich weit links, ist aber im Wahlkampf so zielstrebig in die

Mitte gerobbt, dass er wie eine Schablone über dem Bild des CDU-Kandidaten lag. Gymnasium? Bleibt. Elbvertiefung? Wird gemacht. Das neue Kohlekraftwerk? Wird weitergebaut. Mehr Polizisten? Na klar. Fiskalische Zucht (Hamburg ist die Nr. 4 in der Pro-Kopf-Verschuldung der Länder)? Selbstverständlich.

Wirtschaftsfreundlich? Bitte schön: Der neue Wirtschaftssenator wird der alte Präses der Handelskammer sein.

Voilà! Wahlen werden in der Mitte gewonnen, jedenfalls in hoch entwickelten politischen Märkten. Scholz hat einen Warenkorb angeboten, der nicht bloß die traditionelle Klientel der Sozialdemokratie anzog, sondern auch das alte und neue Bürgertum: die Hamburger Kaufleute, die Manager, die freien Berufe, aber auch die Aufsteiger und »Wissensarbeiter«.

Die klassische Arbeiterschaft reicht eben nicht mehr aus, wenn der Industrieanteil am Wirtschaftsaufkommen auf 26 Prozent gesunken ist und weiter sinkt. Dieser Anteil ähnelt auf unheimliche Weise den Prozenten, welche die SPD in den nationalen Umfragen bekommt. Vor vierzig

Jahren lag die Partei noch in den Mittvierzigern. Das heißt: Sie muss eine Wählerkoalition zusammenschirren, die auch die Gewinner des Wandels umfasst - wie es Scholz, kein Charismatiker, getan hat. Dabei kann man auch die Linke abhängen, die in Hamburg nur 6,6 Prozent geschafft hat.

Scholz ist der Linken nicht nachgelaufen und hat ein Bündnis kategorisch ausgeschlossen. Beides müsste die Bundes-SPD nachdenklich machen, auch wenn einige glückliche Fügungen (siehe oben) die roten Hanseaten begünstigt haben. Der Stadtstaat ist nicht die Republik, aber das Rezept des Olaf Scholz strahlt über dessen Grenzen hinaus. »Moderner, breiter, wachstumsfreundlicher«, steht auf dem Zettel, dazu »Traditionsklientel plus alte und neue Mittelschicht«.

Und eine neue Shortlist für die Kanzler-Kandidatur: Gabriel, Steinmeier als Mann der Mitte und Steinbrück als Darling der Wirtschaft. Bewährt sich Scholz in Hamburg, landet er in ein paar Jahren auch auf der Liste. Er ist der Jüngste.